

## Einleitung

---

*Michael Domszen & Ulrike Witten*

### **Anlass und Logik des Bandes**

Der schulische Religionsunterricht agiert in Deutschland in einem Spannungsfeld, das gegenwärtig immer deutlicher in seinen Ambivalenzen zum Ausdruck kommt. Einerseits ist er das einzige Unterrichtsfach, das grundgesetzlich Erwähnung findet und deshalb in besonderer Weise geschützt ist. Andererseits lassen sich landesweit eine Reihe von Initiativen zur Neuausrichtung und -gestaltung dieses Fachs aufzeigen, mit denen auf gegenwärtige Herausforderungen zu reagieren versucht wird. Die Frage nach der Zukunftsfähigkeit des Fachs gehört zu den religionspädagogischen Grundfragen. Der Begriff der Zukunftsfähigkeit, der gegenwärtig oft gebraucht wird, fungiert dabei als Platzhalter für Gegenwartsdiagnosen. In der Vergegenwärtigung von Zukunft verbergen sich spezifische Einschätzungen aktueller Entwicklungen. Relativ unbestritten in alledem ist, dass sich auch der Religionsunterricht verändert und auch verändern soll. Auffällig ist, dass die Auseinandersetzung darüber bisher hauptsächlich fachintern geführt wird. Zwar finden sich gelegentlich Seitenblicke über die unmittelbaren Fachgrenzen hinaus, doch ist eine explizite multiperspektivische Verständigung über den Religionsunterricht bisher unterblieben.

Die fachinterne Bearbeitung kommt jedoch an ihre Grenzen, da die Anfragen sowie Herausforderungen, die zum Plausibilisierungsstress führen, ein Konglomerat von verschiedensten Stressfaktoren bilden, die auf ganz unterschiedlichen Ebenen und gesellschaftlichen Feldern angesiedelt sind. Das legt eine transdisziplinäre Bearbeitung dieses Komplexes nahe.

Der vorliegende Sammelband verfolgt nun drei Zielsetzungen: Erstens gilt es, die gegenwärtigen Wandlungstendenzen wahrzunehmen und die damit verbundenen Herausforderungen zu analysieren, zweitens sind diese multiperspektivisch zu reflektieren, indem der Religionsunterricht Anfragen von außen ausgesetzt wird und drittens sind die dadurch gewonnenen Impulse religionspädagogisch wieder rückzubinden unter der Frage, wie mit ihnen weitergedacht werden kann.

## Inhalt

Der Einladung, den Religionsunterricht aus Perspektive des eigenen Fachs zu kommentieren, sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Praktikerinnen aus ganz unterschiedlichen Hintergründen gefolgt. Sie waren gebeten, eigene Zugänge – aus fachlicher sowie persönlicher Perspektive – zu formulieren und dabei deutlich zu machen, ob und ggf. welche Rolle Fragen des Religionsunterrichts in der eigenen Disziplin spielen. Als Grundlage dafür war der einführende Beitrag von *Michael Domsgen* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) und *Ulrike Witten* (Universität Bielefeld) zur Verfügung gestellt worden, in denen die gegenwärtigen Wandlungstendenzen beschrieben und die damit verbundenen Herausforderungen identifiziert werden. Darauf reagierend waren die Autorinnen und Autoren gebeten, einzuschätzen, wie sie die gegenwärtigen religionsunterrichtlichen Entwicklungen wahrnehmen und wo sie Einsatzpunkte aus der eigenen Fachperspektive sehen. Darauf aufbauend sollten Impulse und Akzentsetzungen für das zukünftige Nachdenken über den schulischen Religionsunterricht in Deutschland entwickelt werden und Herausforderungen benannt werden, die im weiteren Diskurs berücksichtigt werden sollten.

Von besonderem Interesse war dabei eine Spiegelung religionspädagogischer Diskurse in den Außenperspektiven, inwiefern sie wahrgenommen und als anschlussfähig betrachtet werden, aber auch die Frage, mit welchem Bildungsverständnis im jeweiligen Fach operiert wird und welche Rolle dabei Religion bzw. religiöse Bildung spielt.

Die Beiträge sind aus ganz unterschiedlichen Perspektiven und wissenschaftlichen Hintergründen verfasst. Eine erste Perspektive ist eine fachbezogene. Hier kommen theologische, juristische sowie religionswissenschaftliche Positionen zusammen.

*Dirk Evers* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) stellt heraus, dass systematische Theologie als die ausdrücklich reflexive Gestalt des christlichen Glaubens auf das Bildungsthema bezogen ist, weil Reflexion und religiöse Lebensform sich wechselseitig bedingen. Die dabei zu thematisierende Spannung von Selbstbildung und Gebildetwerden lässt sich angesichts der wachsenden Ambiguierung und Pluralisierung des Religiösen in der Nachmoderne nur durch Formen pluraler Positionalität in Bildungsprozessen bearbeiten. Damit wird auf den Selbstverständlichkeitsverlust zu reagieren versucht, der jedoch theologisch auch als Gewinn angesehen werden kann. Pluralpositionelle Bildung in Sachen Religion sollte darauf aus sein, die unterschiedlichen Dimensionen des Verstehens in kommunikativen Kontexten zusammenzubringen und so auch Toleranz einzuüben.

*Ursula Schumacher* (PH Karlsruhe) arbeitet heraus, dass geänderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen und wachsende Legitimierungsprobleme in der katholischen Religionspädagogik eine äußerst intensive Diskussion über die Zukunft des Religionsunterrichts ausgelöst haben. Ihr Aufsatz skizziert drei Brennpunkte der Debatte: Ansätze zu einer Neumodellierung des Religionsunterrichts, die Frage nach den Bildungszielen des Religionsunterrichts sowie die Themen Korrelation und Positionalität. Abschließend wird ein Blick auf zukünftige Herausforderungen und Fragestellungen geworfen, von denen einige durchaus noch vertiefter religionspädagogischer und theologischer Reflexion bedürfen.

*Serdar Kurnaz* (Humboldt-Universität Berlin) legt dar, dass der islamische Religionsunterricht ein wichtiger Faktor für die Einrichtung Islamischer Theologie an Universitäten war. Islamische Theologie hat u.a. die Aufgabe für den islamischen Religionsunterricht einen theologischen Rahmen anzubieten. Dies erfordert, dass islamische Religionspädagogik definiert und in der Wissenschaftstradition der muslimischen Gelehrsamkeit verortet werden muss. Islamischer Religionsunterricht steht darüber hinaus in seiner Entstehung in der Spannung zwischen einer theologischen Verortung und gesellschaftlichen Bedürfnissen, dem demographischen Wandel in der Gesellschaft und dem säkularen Rahmen an Schulen mit einem hohen Grad an Interreligiosität und weltanschaulicher Pluralität.

*Heinrich de Wall* (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) reflektiert, dass der Religionsunterricht für alle nach Hamburger Muster, der Konfessionell-Kooperative Religionsunterricht und die in Hessen und Bayern entstehenden neuen Formen eines allein vom Staat verantworteten Islamischen Unterrichts eines gemeinsam haben: Sie stellen das traditionelle Verständnis der Konfessionsgebundenheit des Religionsunterrichts in Frage. Sein Beitrag zeigt auf, ob und inwieweit das verfassungsgemäß ist. Er wirft die Frage auf, ob eine Aufweichung der Konfessionalität des Religionsunterrichts dazu führt, dass der Staat die inhaltliche Gestaltung der religiösen Unterweisung an den öffentlichen Schulen selbst übernimmt – um den Preis, dass ein solcher Unterricht eine neutrale Religionskunde sein muss.

*Udo Tworuschka* (Friedrich-Schiller-Universität Jena) argumentiert, dass die Religionspädagogik auf die Religionswissenschaft angewiesen ist – dieser Leitgedanke gilt seit den späten 1970er Jahren. Nachhaltig realisiert wurde diese Beziehung jedoch selten. Die weitgehend vorhandene Beziehungslosigkeit liegt einerseits am unterschiedlich stark ausgerichteten Interesse der Religionspädagogik an Religion/en, aber auch an der gegenwärtigen wert- und bekenntnisneutralen Religionswissenschaft. Diese sieht ihre »natürliche« Partnerin in einer neutralen Religionskunde, nicht aber im Kontext interreligiösen Lernens. Der Beitrag plädiert für eine transzendenzoffene Praktische Religionswissenschaft, die vor allem im Bereich der kontextuellen Religionsphänomenologie Schnittstellen für die Religionspädagogik bietet.

Eine zweite Perspektive ist auf gesamtgesellschaftliche Aspekte bezogen. Hier sind religionssoziologische, migrationspädagogische, medientheoretische, psychologische, mediale sowie kommunikationswissenschaftliche Perspektiven vertreten.

*Gert Pickel* (Universität Leipzig) diagnostiziert, dass der heutige Religionsunterricht in einer doppelten Herausforderung steht: einer Klammerbewegung der gesellschaftlichen Prozesse der religiösen Pluralisierung und Säkularisierung. Scheint er nach letzterer Entwicklung fast überflüssig zu werden, steht diesem die steigende Nachfrage nach Wissen über religiöse Pluralisierung entgegen. Ein moderner Religionsunterricht muss die Jugendlichen als Individuen annehmen, die im Rahmen von religiöser Pluralisierung und Individualisierung ihren Lebensweg selbst wählen.

*İnci Dirim* (Universität Wien) und *Paul Mecheril* (Universität Bielefeld) stellen heraus, dass mit dem Ausdruck Religion nicht nur Glaubensfragen thematisiert werden. »Religion« fungiert auch als soziale Differenzkategorie, mit der natio-ethno-kulturelle Zugehörigkeitsverhältnisse (re-)produziert werden. Der Beitrag zeichnet mit beispielhaftem Bezug auf einige empirische Vignetten diese Problematik nach und diskutiert

deren Auswirkungen auf den Religionsunterricht. Daran anknüpfend werden mit Blick auf dieses Unterrichtsfach Aspekte einer reflexiven Professionalisierung von Lehrkräften skizziert.

*Susanne Vollbergs* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) Beitrag verbindet aktuelle Befunde zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen mit den Überlegungen zum Religionsunterricht im Wandel. Religiöse Bildung sollte Medien – verstanden als Mittler und Instrumente – als Chance und nicht als Störfaktor verstehen. Medienrezeption ist ein aktiver, konstruierender Prozess, der die Zielgruppe mit Inhalten in Berührung bringt, die in einem stetigen Aushandlungsprozess einzuordnen, zu verstehen und zu verarbeiten sind. Dazu müssen Jugendliche sich ihrer eigenen Voreinstellungen, Wertesysteme, Rezeptionsgewohnheiten und Bedürfnisse bewusst sein, benötigen also Medienbildung und religiöse Bildung.

Der Beitrag von *Sebastian Lutterbach* (Friedrich-Schiller-Universität Jena) und *Andreas Beelmann* (Friedrich-Schiller-Universität Jena) leitet anhand eines entwicklungsorientierten Modells der Radikalisierung zentrale Prinzipien der Prävention von religiösem Extremismus aus psychologischer Perspektive ab. Übergreifende und vergleichende Konzeptionen von Religions- und Ethikunterricht verdeutlichen das Potential, durch religionsübergreifendes Wissen, interreligiöse Kontakterfahrungen und dialogisches und kritisches Lernen wirkungsvoll vor religiöser Radikalisierung zu schützen.

*Theresa Weiß* (Frankfurter Allgemeine Zeitung) stellt dar, dass sich in den Medien zwei große Perspektiven auf den Religionsunterricht ausmachen lassen: Entweder, es wird auf den islamischen Religionsunterricht geblickt, verbunden mit Fragen nach der Übereinstimmung dieser Religion mit dem Grundgesetz, der Einflussnahme fremder Staaten oder der Gleichberechtigung mit anderen Glaubensgemeinschaften. Oder es wird gefragt, ob der grundgesetzliche Schutz des Unterrichts überhaupt noch zeitgemäß ist. Journalisten sind bei dieser Frage sehr uneins und verhandeln sie daher oft in Pro-Contra-Formaten.

*Lisa Schwaiger* (Universität Zürich) und *Otfried Jarren* (Universität Zürich) reflektieren, dass gesellschaftliche Veränderungen wie eine zunehmende Pluralisierung, Säkularisierung und Mediatisierung, aber auch die (digitale) Transformation der Öffentlichkeit maßgeblich die öffentliche Verhandlung von Religion(en) im Allgemeinen, religiösen Organisationen und dem Religionsunterricht im Speziellen beeinflussen. In ihrem Beitrag diskutieren sie aus einer kommunikationswissenschaftlichen Perspektive gesellschaftliche und mediale Transformationsprozesse und damit einhergehende Konsequenzen und Herausforderungen für die religiöse Sozialisation.

Drittens steht der Religionsunterricht in der öffentlichen Schule sowie im Konzert der Unterrichtsfächer unter Plausibilisierungsdruck. Hierfür kommen differenzpädagogische, schulpraktische sowie ethik-, deutsch-, physik- sowie politikdidaktische Aspekte zur Sprache.

*Cordula Schremmer* (Tuchem) berichtet aus der Perspektive der Schulleitung und reflektiert den Religionsunterricht schulpraktisch, wobei sie dessen Beitrag zum Schulleben würdigt.

*Tanja Sturm* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) formuliert im Rahmen ihres Beitrags Rückfragen aus einer schulpädagogischen Differenzforschung an den Beitrag »Religionsunterricht im Wandel«. Vor dem Hintergrund eines Verständnisses

von Differenzen und Behinderungen bzw. Ungleichheit als soziale bzw. kulturelle Konstruktionen wird u.a. nach den fachspezifischen Formen der Differenzkonstruktion (z.B. Bildungs- und Lehrpläne) und damit verbundener Formen sozialer und akademischer Teilhabe gefragt.

*Michael Ritter* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) diskutiert, dass nicht nur der Religionsunterricht, sondern auch der Deutschunterricht in den vergangenen Jahren gravierende Verschiebungen seiner Gegenstandsbereiche und seiner gesellschaftlichen Funktionsbestimmung erlebt. Ausgehend von einer Standortbestimmung versucht sein Beitrag zwei verschiedene fachunterrichtliche Praxen in der Transformation miteinander ins Verhältnis zu setzen, um am Ende über eine Neubestimmung ihrer praktischen Grenzen nachzudenken.

*Michael Tiedemann* (TU Dresden) kommt jenseits administrativer Fragen der »Alternativfach-Regelung« in seiner philosophiedidaktischen Betrachtung des Religionsunterrichts zu einem ambivalenten Ergebnis. Religionskunde ist aus aufgeklärter Perspektive ein wichtiger Dienst an der multikulturellen Gesellschaft. Darüber hinaus besteht Anerkennung für die Expertise der wissenschaftlichen Theologie. Abgelehnt wird indes jede Form der Vermittlung einer religiösen Innenperspektive oder gar konfessioneller Überzeugungen an staatlichen Schulen. Ursächlich hierfür sind sowohl die historischen Erfahrungen mit organisierter Religion als auch systematische Überlegungen zum Wesen von Demokratie, Menschenrechten und Toleranz. Aufgeklärte Skepsis gebietet allerdings auch, die eigene Position der Kritik zu unterziehen. Daher sind die epistemischen und normativen Grenzen einer nach Intersubjektivität strebenden Vernunft stets mitzudenken.

Der Beitrag von *Andreas Petrik* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) fragt, ob konfessioneller Religionsunterricht und der Beutelsbacher Konsens der politischen Bildung zusammenpassen. Mithilfe eines Gedankenexperiments, das Politikunterricht wie Religionsunterricht gestaltet, führt er in die Problematik der Positionalität ein und zeigt dann systematisch, wo Kontroversitätsgebot, Überwältigungsverbot und Interessenorientierung mit dem vorherrschenden Religionsunterricht in Konflikt stehen. Schließlich plädiert der Autor im Namen der Demokratie für einen verpflichtenden religionskundlichen Ethikunterricht für alle.

*Thorid Rabe* (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) legt dar, dass der naturwissenschaftsdidaktische Diskurs zum Verhältnis von Religionsunterricht und naturwissenschaftlichen Fächern bisher überschaubar ist. In ihrem Beitrag wird versuchsweise ausgelotet, wie sich die jeweiligen Zuständigkeitsbereiche der Fächer zueinander beschreiben und aufeinander beziehen lassen. Nach einem Vergleich der jeweiligen (bildungspolitischen) Problemlagen werden die Schnittstellen und wechselseitigen Bezüge zwischen den Fächern diskutiert.

Eine vierte Perspektive ist die des internationalen Vergleichs. Während in den vorangegangenen Perspektiven explizit keine Religionspädagoginnen und Religionspädagogen zu Wort kamen, werden nun drei europäische Sichtweisen auf den Religionsunterricht in der Bundesrepublik Deutschland eingeholt.

*Philip Barnes* (King's College London) wählt einen vergleichenden Ansatz, der sich darauf konzentriert, eine relativ kleine Anzahl wichtiger Einflüsse zu identifizieren und zu analysieren, bei denen ein Dialog zwischen Religionspädagogen in Großbritannien

und in Deutschland möglicherweise dazu beitragen könnte, die relevanten Fragen zu klären, neue Erkenntnisse zu gewinnen und die Agenda künftiger Forschung zu gestalten. Die Diskussion beginnt mit einer Betrachtung des zunehmend säkularen Charakters der europäischen Gesellschaft und der entsprechenden Zunahme derjenigen, die sich nicht religiös engagieren oder sich nur dem Namen nach als religiös bezeichnen. Dies führt zu einer Betrachtung der Ziele des Religionsunterrichts und seines Platzes im Lehrplan sowie der negativen Einstellung der Schüler\*innen, die im britischen Fall auch in den zunehmend erkannten Schwächen der derzeitigen Form des Religionsunterrichts ihren Ursprung hat. Die Diskussion verlagert sich dann auf den Stellenwert der Elternrechte in Bezug auf die Erteilung von Religionsunterricht in beiden Ländern. Ein abschließender Abschnitt konzentriert sich auf den konfessionellen Religionsunterricht und verteidigt ihn gegen den Vorwurf der Indoktrination und der Förderung von Intoleranz gegenüber Schüler\*innen mit anderen religiösen Überzeugungen.

*Stefanie Lorenzen* (bis 2022 Universität Bern, jetzt Bamberg) zeigt auf, dass obwohl die religiös-weltanschauliche Pluralität der Schweizer Gesellschaft mit der deutschen Situation vergleichbar ist, sich die Lage des Religionsunterrichts doch deutlich anders darstellt. Insgesamt lässt sich eine Entwicklung rekonstruieren und projizieren, die auf die Notwendigkeit einer stärkeren Relationierung und Profilierung der verschiedenen Lernorte, insbesondere Schule und Gemeinde, hinweist: Dies zeigt der Beitrag am Beispiel des religionskundlich orientierten Fachbereichs Ethik-Religionen-Gemeinschaft (ERG), des neu eingeführten kompetenzorientierten Lehrplans für die römisch-katholische Bildungsarbeit und Katechese LeRUKa sowie der derzeit diskutierten konzeptionellen Neuausrichtung der »Kirchlichen Unterweisung« (KUW) in den Reformierten Landeskirchen Bern-Jura-Solothurn. Daraus leitet sie einerseits erste Impulse für die deutsche Diskussion ab, andererseits erklärt sie die besondere Situation der universitären Religionspädagogik in der Schweiz, hier am Beispiel der Theologischen Fakultät Bern. Dabei zeigt sich insbesondere die Herausforderung, die Relevanz des Faches ohne das starke »Standbein Schule« zu plausibilisieren. Eine mögliche Reaktion darauf könnte darin bestehen, eine intensivere Vernetzung mit den praktisch-theologischen Nachbardisziplinen, z.B. der Poimenik, in Betracht zu ziehen und auf diese Weise neue konzeptionelle Anregungen zu erhalten. Sie könnten dabei helfen, dem Fach auch jenseits des Formats »Unterricht« mehr Profil zu geben. Am Ende werden diese Beobachtungen für den deutschen Diskurs ausgewertet: Hier zeigt sich vor allem das Desiderat, die Bedeutung des Lernortes Gemeinde in seinem Verhältnis zur schulischen Bildungsarbeit stärker zu beachten und daraus – nicht zuletzt für das eigene Fachverständnis – konzeptionelle Schlussfolgerungen zu ziehen.

*Kerstin von Brömssen* (University West, Trollhättan) nimmt eine persönliche Reflexion über den Religionsunterricht in Deutschland vor. Sie beginnt mit einer Autobiographie, ergänzt durch eine kurze Beschreibung der schwedischen Religionslandschaft und der aktuellen Konstruktion des schwedischen Religionsunterrichts. Danach wird der deutsche Religionsunterricht kritisch aus schwedischer Sicht diskutiert. Sie endet mit abschließenden Gedanken über einen zukünftigen Religionsunterricht in Schweden und in Deutschland, wofür verschiedene Erscheinungsformen religiöser Epistemologien zu diskutieren sind, um Inklusion und Zugehörigkeit zu fördern.

Abschließend werden im Ausblick die gewonnenen Impulse aufgegriffen und von *Michael Domsgen* und *Ulrike Witten* in neunzehn Thesen für einen zukunftsfähigen Religionsunterricht gebündelt.

## **Dank**

Zuallererst sei den Autorinnen und Autoren gedankt, die sich darauf eingelassen haben, sich mit den gegenwärtigen Diskursen um den Religionsunterricht vertraut zu machen und aus ihrer Fachlogik darauf zu reagieren. Dass sie das offen und ehrlich getan haben, dafür gebührt ihnen unser Dank und wir hoffen, den Austausch über religiöse Bildung in Zukunft weiter fortführen zu können.

Ohne Unterstützung der studentischen Hilfskräfte in Bielefeld und in Halle würde das Buch in dieser Form nicht vorliegen. Für ihre engagierte Mitarbeit danken wir Lara Grünberg, Jule Kreft, Emma Lucia Müller und Karsten Pahls.

Danken wollen wir auch dem transcript Verlag, vor allem Dennis Schmidt, für die unkomplizierte und angenehme Zusammenarbeit.